

changierten bis ins 17. Jahrhundert zwischen Katholizismus und Protestantismus. Stifte konnten bis zur Säkularisation Kanoniker beider Konfessionen beherbergen. Die Frauenklöster waren zwar in den meisten Fällen Versorgungsinstitutionen für unverheiratete Frauen, denen die Möglichkeit offenstand, das Kloster wieder zu verlassen. Doch die Beiträge zeigen eindrucksvoll, dass während dieses zumindest zum Teil als „Kloster auf Zeit“ zu verstehenden Aufenthalts ein geregeltes geistliches Leben geführt wurde. Die Klöster hatten darüber hinaus auch eine „öffentlich-weltliche Bedeutung im adeligen Standesdenken und im Kontext der Netzwerke des Adels“ (Heike Düsseldorf, S. 236). Das verbindet die evangelischen mit den katholischen Frauenklöstern der Frühen Neuzeit und fordert zu einem interkonfessionellen Vergleich heraus, der noch zu leisten wäre.

Joachim Schmiedl

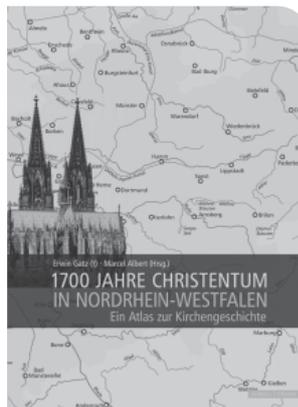
Erwin Gatz (+) / Marcel Albert (Hg.)

## 1700 Jahre Christentum in Nordrhein-Westfalen.

Ein Atlas zur Kirchengeschichte. Kartographie: Karsten Bremer  
Regensburg: Schnell und Steiner, 2013 – 192 S.

Zwei Jahre nach seinem Tod liegt mit dem Atlas zur Kirchengeschichte Nordrhein-Westfalens das letzte Werk des langjährigen Rektors des Campo Santo Teutonico in Rom und erfolgreichen Herausgebers großer Nachschlagewerke, Erwin Gatz, vor. Der Benediktiner Marcel Albert aus Gerleve konnte dieses Opus zum 1700jährigen Gedenken des Christentums auf dem Territorium des bevölkerungsreichsten Bundeslandes fertigstellen. 76 Karten mit ausführlichen Einleitungen geben einen kenntnisreichen Einblick in die Entwicklung kirchlicher Organisation und religiösen Lebens seit dem ersten Beleg eines Kölner Bischofs (313: Maternus).

Die zeitlichen Abschnitte sind gut strukturiert. Nach den Anfängen des Christentums (19-28) wird das kirchliche Leben im Hoch- und Spätmittelalter (29-50) behandelt. Die Bistumsstruktur des heutigen Bundeslandes wird in drei Querschnitten behandelt: für die Zeit unmittelbar vor der Reformation (51-61), für 1750 (79-88) sowie nach der Neuordnung im 19. Jahrhundert (121-130). Ein Schwerpunkt liegt auf der Kartierung des kirchlichen Lebens, und zwar für die Frühe Neuzeit (63-78), für den



ISBN 978-3-7954-2709-2.  
EUR 39.95.

Zeitschnitt um 1750 (89-102), für das Kaiserreich (131-146), für Weimarer Republik und Drittes Reich (146-153) sowie für die Bundesrepublik Deutschland (155-183). Die ordensgeschichtlich relativ gut erforschte Zeit vor der Säkularisation wird mit insgesamt zehn Karten sehr gut bearbeitet (103-120). Berücksichtigt ist nicht nur die katholische Kirche, sondern ebenso auch die protestantischen Konfessionen und die alt-katholische Kirche. Wie sich inzwischen die konfessionelle Vielfalt im Stadtbild widerspiegelt, zeigt Karte 70 am Beispiel Wuppertal-Elbfelds.

Ein Gesamtblick auf das christliche Leben im heutigen Nordrhein-Westfalens macht den großen Einfluss der Klöster, Orden und religiösen Gemeinschaften deutlich. Klöster waren Zentren der Missionierung. Sie prägten im Wechsel mit und in Konkurrenz zu Pfarrkirchen das Weichbild der Städte. Sie hatten Besitzungen weit über den unmittelbaren Umkreis hinaus und wurden nicht nur im Mittelalter zu Ausgangspunkten von Erneuerungsbestrebungen. Legt man etwa für die Frühe Neuzeit die Karten für die einzelnen Orden übereinander, so werden Verdichtungen in und um die großen Städte und Bischofssitze ebenso deutlich wie regionale Schwerpunkte. Die folgenreichsten Veränderungen für Nordrhein-Westfalen ergaben sich im Deutschen Kaiserreich, vor allem durch die Industrialisierung des Ruhrgebietes. Die Bevölkerungsexplosion ließ den Anteil der evangelischen Bevölkerung stark ansteigen. Die Pfarreien und Seelsorgebezirke mussten in den Städten, insbesondere im Ruhrgebiet, ausgebaut werden. Die neuen Kongregationen leisteten dazu ihren unverzichtbaren Beitrag, und zwar sowohl in der Krankenpflege wie im Schulwesen. Diese Entwicklung setzte sich bis nach dem Ersten Weltkrieg fort und wurde erst durch das NS-Regime gestoppt. Die jüngste Entwicklung zeigt in eine doppelte Richtung: Einerseits kommt es durch den Rückgang an (vor allem praktizierenden) Mitgliedern zur Notwendigkeit des Rückbaus kirchlicher Institutionen, für die Orden besonders sichtbar an der Aufgabe vieler privater Hochschulen. Auf der anderen Seite ist Kirche nach wie vor gefragt, wie die steigenden Zahlen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft und konfessionellen Krankenhäusern zeigen. Daran sind Orden in hohem Maß beteiligt, wenn auch zunehmend nur über die Leitung der Trägerstrukturen.

Joachim Schmiedl

